

NACHRUF IM ST. GALLER TAGBLATT 13. 1. 1938

Oberst Victor Fehr, 1846-1938

Der Senior des alteingesessenen Stadtbürgergeschlechts der Fehrs, Oberst Victor Fehr, ist mit seiner Vaterstadt während seines aussergewöhnlich langen und reichen Lebens immer herzlich verbunden geblieben. Seines Wirkens hier zu gedenken, ist daher selbstverständliche und gern geleistete Pflicht. Vor 92 Jahren kam Victor Fehr im Fehrschen Schössli auf dem Rosenberg zur Welt, hier verlebte er die ersten Jugendjahre, besuchte die Stadtschulen und das Gymnasium, um schon früh, damaligem Brauch folgend, seine Bildung im Welschland zu erweitern. Dann kamen ein paar der Wissenschaft, aber auch dem fröhlichen Studentensein gewidmete Semester in Bonn und Zürich. Der erst 21-jährige Korpsstudent war im Grunde zunächst gar nicht sehr erbaut davon, dass sein Vater, der angesehene Präsident des St. gallischen Kaufmännischen Directoriums, Fehr-Kläuser, das grosse Gut Karthause Ittingen für ihn erwarb. Damit mussten weitschauende Pläne begraben werden. Denn Victor Fehr wollte die Welt selber kennen lernen. Durch weite Reisen bis in die spätern Jahre konnte er sich nach und nach diesen damals aufgeschobenen Wunsch doch erfüllen. Vorerst aber gab es für den jungen Gutsherrn keine Reisepläne, sondern etwas ganz anderes, viel einfacheres: Arbeit, einen schweren Haufen Arbeit. Durch sie hat er die Karthause, die damals durch mehrfachen Besitzerwechsel in einem wenig vor-

bildlichen Zustand war, in ein paar kurzen Jahren zu einem Musterbetrieb umgestaltet und als solchen durch sieben Jahrzehnte erhalten. In dieser Arbeit zeigte sich Victor Fehrs Persönlichkeit. Selber der erste am Morgen und der letzte am Abend, verstand er durch sein Vorbild zur Leistung anzufeuern und wo das Vorbild nicht reichte, trat eine Autorität zutage, die dem jungen Guts-herrn schon eigen war und die unvermindert andauerte bis in die letzten Jahre. Es war nicht ratsam, sich diesem starken Willen nicht zu fügen. Aber dieser Wille wurde auch verstanden, weil er neue Wege zur Arbeit wies, nicht nur im eigenen Gut, sondern auch zugunsten der Gesamtheit der Nachbarn, der Bauernschaft überhaupt. Oberst Fehr brachte die ersten landwirtschaftlichen Maschinen von einer seiner Reisen mit, er sah auch früh schon, dass die Ausbildung der Bauern für deren Existenz immer wichtiger werde, gleich wichtig wie der Zusammenschluss zu gemeinsamer Arbeit. Im wesentlichen seiner Initiative ist es zu danken, dass der Thurgau nach der - von ihm als Kommissär erfolgreich organisierten - Schweizerischen Landwirtschaftlichen Ausstellung in Frauenfeld vom Jahre 1903 eine eigene Landwirtschaftsschule erhielt. Der Gedanke der beruflichen Ertüchtigung war es auch, welcher vor einem halben Jahrhundert ihn mithelfen liess bei der Gründung der Gesellschaft Schweizerischer Landwirte, die in der Folge zum unentbehrlichen Mittelpunkt des Meinungs-austausches zwischen Wissenschaft und Praxis wurde. Fünfzig Jahre hat er ihr als Vorstandsmitglied angehört, zwanzig Jahre sie präsiert, mit jener immer wieder erfrischenden Lebhaftigkeit, die ihn lebenslang nie verliess. Er war auch bei den Gründern des Schweizerischen Bauernverbandes und gehörte dessen leitendem Ausschuss bis vor zwei Jahren, dem weiteren Vorstand bis zu seinem Tode an. Seine Tätigkeit war auch dort sachlicher Art, er hat sich nie in die Politik einspannen lassen und ist auch dann den Weg gegangen, den ihm seine Ueberzeugung vorschrieb, wenn er damit einmal weit von seinen Gefährten



Ernst Victor 1846-1938

Abbildung 28 Victor und Anna Maria Fehr-Gsell, publiziert in
Geschichte der Familie Fehr von St. Gallen durch A.M. Fehr 1978
(in Vadiana)

Anna Maria geb. Gsell 1856-1945



abwich. Ueberspitzte Standesbegehren fanden in ihm keinen Vertreter, er tat auch nie etwas um der Popularität willen. So war er nicht Bauernpolitiker, wohl aber Bauer im besten fortschrittlichen Sinne des Wortes, rastlos tätig, zäh in der Verfolgung seiner Ziele, sparsam, weil er wusste, dass nur Arbeit und Häuslichkeit den Bauer vorwärts bringen kann. Hohe Anerkennung wurde ihm für diese Arbeit zuteil, die höchste, der Ehrendoktor der Eidg. Technischen Hochschule, freute ihn von Herzen, er dachte aber nicht daran, den Doktorhut in täglichen Gebrauch zu nehmen, er blieb, was er vorher schon jahrzehntelang war: der Herr Oberst. Und er war ja auch ein Oberst im vollen Sinne des Wortes. Dass er, der gute Reiter, der bei keinem der Frauenfelder Rennen als Gast fehlte und dort mit stillem Stolz die Erfolge von Sohn und Enkel miterlebte, Kavallerist wurde, war wohl eine Selbstverständlichkeit. Dort war er auch ganz in seinem Element, durch gemeinsames Schaffen verbunden mit der ganzen Waffe, die alle, Offiziere und Dragoner, den Dienst in der Armee in erster Linie als Schutz des Landes und der eigenen Scholle auffassen und ihn gerne und mit Freuden leisten. Nach seinem innersten Wesen war er geboren zum Führen, er besass die Achtung und den Gehorsam der Untergebenen und war bei den Vorgesetzten durch den Mut zur Verantwortung schon in jungen Jahren anerkannt. Vierzig Jahre sind verstrichen, seit er sein letztes Truppenkommando, jenes der Kavalleriebrigade 3, niederlegte. Aber bis zu seinem Tod ist er der Herr Oberst geblieben. Die Last der Jahre vermochte nie die straffe energische Erscheinung zu beugen und bis in die letzten Tage ist der alte forsche Reitergeist immer wieder etwa zum Durchbruch gekommen.

Auch in unserer Stadt war der Herr Oberst von vielen gekannt, verehrt; hierher kehrte er bis in seine letzten Tage immer wieder zurück. Hier holte er sich vor 56 Jahren aus der Familie der Gsell seine Gattin, die ihm eine Helferin in guten und schlechten Tagen wurde, vor allem aber auch eine Helferin im strengen Alltag des

grossen Gutsbetriebes, in dem sie ihre Departemente mit dem gleichen unermüdlischen Eifer verwaltete, wie er die seinen. Diese gemeinsame Arbeit hat die beiden Gatten ganz besonders eng miteinander verbunden. Mit den Jahren bildeten sie den Mittelpunkt einer grossen Familie, geliebt und verehrt von Kindern und Enkeln und einer grossen Verwandtschaft, die in der Karthause immer freundlich aufgenommen war. Ihnen zeigte der Hausherr gern mit einem fröhlichen Wort und dröhnendem Lachen, wie gütig und freundlich er allen gesinnt war. Viele Gäste waren überhaupt in den weiten Räumen des alten Klosters. Ob einfacher oder fürstlicher Herkunft, der Herr der Karthause fand in seiner selbstverständlichen Sicherheit für jeden das richtige Wort zum Empfang, alle nahmen das Bild des Herrn Oberst mit sich: das eines aussergewöhnlichen Menschen, eines Landedelmannes im guten alten Sinne des Wortes. Es wird lebendig bleiben für alle, die es je in sich aufnahmen. Und in den Blättern der Stadtgeschichte darf dieses Bild festgehalten werden als das eines Stadtbürgers ganz ausserordentlicher Prägung.

Legende zu Abbildung 30, S. 138

Familie J.L. Gsell-Lutz am 14. August 1885

von links nach rechts:

obere Reihe: B. Saxer-Lutz (Schwester von Wilhelmine Gsell-Lutz) - Jakob - Hermann - Robert - Otto - J.L. Gsell-Lutz - Ruedi - Emil und Clara Wild-Gsell.

untere Reihe: A. Lutz-Naeff - Wilhelmine Gsell-Lutz - Marie und Viktor Fehr-Gsell mit Edi und Gri.